

ausschließlich vortrug. Und deshalb bieten die angegebenen Zahlenwerte nur ein mehr oder weniger verschobenes Bild des Watvogeldurchzugs, der sich tatsächlich im Bereich jenes Flußabschnitts vollzieht.

Die von dem Verf. behauptete „traditionelle Bindung der Durchzügler an das Gewässer“, nämlich die vermeintlich von Jahr zu Jahr fortbestehende Prävalenz für ein oder zwei ganz bestimmte Tümpel innerhalb des Komplexes von gleichartigen oder ähnlichen, auf einer Strecke von wenigen Kilometern nach- und nebeneinander aufgereihten Biotopangeboten, stellt so gemeint eine reine Spekulation dar, für die wohl weder ein Beweis noch ein einigermaßen beachtlicher Anhalt vortragen werden kann – für die nicht einmal die Wahrscheinlichkeit spricht. Fast ließe sich das Verhalten der jenes Gelände besuchenden Watvögel mit dem vergleichen, das Kindergruppen zeigen, die in jedem Jahr erneut von einem bestimmten Kirmesplatz angelockt werden und dabei zwar auch wieder zunächst zu einem ihnen noch bekannten Süßigkeitenstand hinstreben, diesen allerdings auch entweder schon dicht umlagert oder sonstwie unzugänglich vorfinden oder ihn auch einmal durch ein viel besseres Angebot in direkter Nachbarschaft an Attraktion verblaßt erleben können.

Die Kritik an den Ergebnissen, die der Aufsatz enthält, muß also an zweierlei Mängeln ansetzen, von denen der eine noch schwerer wiegt als der andere: Dadurch, daß eine bestimmte, die am zahlreichsten vertretene Limikolenart unbeachtet blieb, wird ein Vergleich der Ziffern mit den Befunden aus anderen Gebieten unnötigerweise sehr erschwert. Zum anderen ergibt sich daraus eine nicht unwesentliche Fehlerquelle, daß ein Miniaturgebiet aus einer Landschaft „herausgepickt“ wurde, die viele ähnliche, für einige Arten wohl sogar einladendere, für andere hingegen weniger gut geeignete Gewässerstellen in einem zweifellos auch „funktionell“ nicht bloß locker zusammenhängenden Gefüge anbietet. Diese Tatsache hätte sich ein späterer Bearbeiter der von dem Verf. gesammelten Häufigkeitssummen vor Augen zu führen. Die Angabe, der Arten- und Individuenreichtum des beschriebenen Lebensraumes erstaune, da er „alles andere als einladend wirkt“, ist Makulatur. Oder betrachtet und erlebt der Autor eine Gegend wirklich so ganz und gar vom ästhetischen Standpunkt? Me.

G i l l e r, F. (1967): Zur Vogelbesiedlung eines Bärlapp-Buchenwaldes am Kahlen Asten. Natur u. H. 27, S. 70 – 71.

In dem über 3 ha großen, bis 800 m hoch gelegenen Wald wurden (anlässlich einer einzigen Zählung?) zehn Vogelarten festgestellt, darunter der Gartenrotschwanz. Weitaus am häufigsten fiel der Buchfink auf, ihm folgte in der Abundanz der Fitis mit großem Abstand. Me.

H a r m a n n, K. (1966): Das Vorkommen der See- und Lappentaucher im Hamburger Gebiet. Hamburger avifaun. Beiträge 3. Bd., S. 9 – 59.

Vom Eistaucher gelangen Nachweise nur bis zum Anfang dieses Jahrhunderts. Der in die Deutsche Artenliste aufgenommene Fund eines Gelbschnäbligen Eistauchers auf der Unterelbe „beruht auf einem Mißverständnis!“ Der Ohrentaucher sei sowohl als Durchzügler wie auch als Frostflüchter zu bezeichnen. Me.

H a h n, V. (1936): Der Vogelbestand einer Wiesen-Knick-Landschaft bei Wedel (Holstein). Hamburger avifaun. Beitr. 3. Bd., S. 124 – 165.

Für die achtzig Hektar große Kontrollfläche wurde eine Gesamt-Abundanz von 2,3 Paaren p. ha angegeben. Am häufigsten waren in dem untersuchten, zu 96 Prozent aus Wiesenflächen zusammengesetzten Geländeabschnitt die Dorngrasmücke, der Baumpieper, die Amsel sowie die Goldammer und der Fitis. Wenn von der Klappergrasmücke in einer bestimmten Avifauna geschrieben stehe, diese

Art sei ein „überall verbreiteter Brutvogel“, so müsse diese Angabe wohl als „überholungsbedürftig“ angesehen werden. Der Durchmesser von Neuntöter-Revieren habe „bis zu 80 m“ betragen. Me.

H a r e n g e r d, M. (1964): Das Zwergsumpfhuhn in Westfalen. Natur und Heimat 24, S. 51 — 53.

Verfasser berichtet über drei westfälische „Nachweise“ des Zwergsumpfhuhns, von denen der letzte als gesichert gilt. Am 30. August 1963 beobachtete der Verfasser in den Riesenfeldern der Stadt Münster — in einem Zelt verkroden, gut getarnt — aus drei Metern Entfernung ein Ex. dieser Art. Wenn zwei weitere Beobachtungen im folgenden im Zitat der Original-Arbeit an dieser Stelle Erwähnung finden, so deshalb, weil man sich über die Beobachtungsumstände und -daten nochmals Gedanken machen sollte: „Bei dem ersten Fall handelt es sich um eine reine Gehörfeststellung aus dem Januar 1965 von einem Schloßteich bei Anholt (S t o p p e, Lokalfauna Bocholt und Umgebung). Dies wäre der erste Fall eines Wintervorkommens in Deutschland; die Überwinterungsgebiete des Zwergsumpfhuhns liegen im Mittelmeerraum und in den Tropen (V o o u s, K. H., 1962: Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung). Die zweite Beobachtung datiert vom 21. 10. 1962 und konnte an einem verlandenden Weserarm gemacht werden (F r i e l i n g h a u s, Lokalfauna von Minden und Umgebung). Das Datum ist zwar sehr spät, aber nicht unwahrscheinlich. Nun schreibt aber der Beobachter, daß er ein Zwergsumpfhuhn-Männchen gesehen habe, das für eine viertel Stunde aus seiner Deckung herausgetreten war. Bei dieser Art sind aber die Geschlechter feldornithologisch nicht zu unterscheiden, wohl aber beim Kleinen Sumpfhuhn. Es liegt hier also vielleicht eine Verwechslung mit *Porzana parva* vor.“ — Soweit bereits die Meinung des Verfassers; ein abschließender Kommentar der „Zentrale für Rallenforschung in Hildesheim“ — diese Bezeichnung sei dem Referenten verziehen — ist wünschenswert. W. P.

H i n z, W. (1964): Die Vogelwelt des Schlans und seiner Umgebung.

Beschreibung der Vogelwelt des Schlans, eines sumpfigen Gebietes nordwestlich von Castrop-Rauxel. Nachweise des Schelladlers und des Rotkehlpiepers werden beschrieben. Ein beachtenswertes phänologisches Datum: am 17. November 1963 ein verspäteter Mauersiegler im Gebiet. W. P.

H o r s t k o t t e, E. (1967): Ankunft der Nachtigall (*Luscinia megarhynchos* Brehm) im Kontrollgebiet der unteren Werre zwischen Löhne und Bad Oeynhausen. Natur u. H. 27, S. 72 — 75.

Als durchschnittlicher Termin des ersten Nachtigallen-Gesangs ergab sich in dreizehn Jahren der 22. 4. Die Daten streuten zwischen dem 15. 4. und 2. 5. Me.

K r a u ß, W. (1966): Zur Bestandsaufnahme des Kiebitzes (*Vanellus vanellus*) in Franken im Jahre 1966. Anz. Orn. Ges. Bayern 7, S. 763 — 770.

Resümierend bemerkt der Verf., der untersuchte Kiebitz-Bestand habe über viele Jahre hinweg in etwa die gleiche Größe behalten. (In Westfalen fielen wiederholt krasse Häufigkeitsschwankungen dieses Vogels auf; beispielsweise erschienen 1958 die Brutvorkommen hier ganz auffällig zahlreich.) Wiesengelände werden in Franken selten als Brutbiotop gewählt. Me.